

## 3.2 Digital leben – eine Geschichte von Schizophrenie und Kaffee Wie die Politik in sich verändernden Digitalen Lebenswelten überleben kann

[Kathrin Kloppe | APCO Worldwide]

### 3.2.1 Die digitale Welt durchdringt unser Leben

Das Digitale ist bereits ein fester Teil unseres Lebens geworden – nichts ist mehr denkbar ohne IT und Telekommunikation. Das Bett, in dem wir morgens aufwachen, ist an Computern konstruiert worden, von IT-gesteuerten Maschinen hergestellt und über hochtechnologische Logistikketten zu uns gelangt. Der Kaffee am Morgen wurde über ausgefeilte Kommunikationswege kontrolliert und fair gehandelt. Und der Coffee Shop, in dem wir ihn gekauft haben, hat soeben einen neuen Fan bei Foursquare hinzugewonnen. Kaum etwas in unserer Welt ist noch digital-frei: nicht die Zeitung, die wir lesen, nicht der Gehweg, auf dem wir laufen, nicht die Firmen, in denen wir arbeiten.

So sehr unsere Schlafgelegenheiten noch der Lebenswelt der Mitte des letzten Jahrhunderts zu ähneln scheinen, so anders sind doch die digitalen und digital gestützt hergestellten Dinge, die uns heute umgeben. Sie entsprechen nur noch selten den Anforderungen an Wertarbeit mit Endabnahme, die den Ruf der deutschen Maschinen und Autos geprägt haben. Vielmehr finden heute Dinge in unserem Leben Verwendung, die soeben noch entwickelt wurden und jetzt schon zur Verfügung stehen. Wir Nutzer schätzen es, wenn wir in Beta-Tests einbezogen werden und Trends als Erste ausprobieren dürfen. Manche Veränderungen an Produkten erleben wir „on the fly“, ziehen die Updates und verbessern das von uns genutzte Produkt so kontinuierlich. Wir helfen dabei mit, es auf dem aktuellsten Stand zu halten. Die finalen Auswirkungen derartiger Produktveränderungen oder -neueinführungen sind nicht immer gleich absehbar. Ob sich etwas letztendlich am Markt durchsetzt, hängt von vielen Faktoren ab. Entscheidend ist nicht nur, wie viele Nutzer es findet – egal, ob und was es kostet – sondern auch die Gesamtstrategie des Anbieters oder schlicht, ob es sich nach einem gewissen Zeitraum monetarisiert. Der jüngste Rückzug eines weit verbreiteten Produkts wie des Google Readers aus dem Markt ist Ausdruck dessen. Oft ist es auch eine Mischung aus vielen Faktoren. Wäre es allein um die Frage der unmittelbaren Wirtschaftlichkeit gegangen, hätte sich eine soziale Plattform wie Facebook wohl nicht in dieser rasenden Geschwindigkeit so weit verbreitet. Die Veränderung der Dinge, die unser Leben prägen, macht eine Technikfolgenabschätzung oftmals schlicht unmöglich.

Weil wir uns im Alltag auf die neuen digitalen Dinge verlassen können, finden wir uns häufig in Situationen wieder, in denen wir konträr denken und handeln. Aufgewachsen in einer Kultur aus der nicht-digitalen Zeit haben wir ausgesprochen starke Meinungen, die wir jedoch zum Teil mit unserem gegenteiligen (Konsum-) Verhalten konterkarieren. Hierzu nur ein paar Beispiele:

- 81 Prozent der Deutschen wünschen sich mehr politische Beteiligungsmöglichkeiten – nur 3.250 Bürger nutzten das Beteiligungstool Adhocracy der Enquête-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“. Damit blieb die reale Beteiligung hinter den Erwartungen zurück.

- Der Schutz der persönlichen Daten ist in Deutschland ein hohes Gut, das regelmäßig für Schlagzeilen in der Presse sorgt, wenn dagegen verstoßen wird – rund 60 Prozent der Menschen würden lieber ihre persönlichen Daten freigeben, um ein Produkt kostenlos nutzen zu können, anstatt auch nur 1 Euro dafür zu zahlen.
- Der Schutz des Urhebers und seines Werkes ist ein wichtiges Prinzip, das auch vor dem Hintergrund, dass nun ein jeder erfolgreich Autor sein kann, nicht an Popularität verloren hat – mehrere Millionen Internetnutzer in Deutschland nutzen regelmäßig illegale Filesharing-Dienste.

Solche Beispiele wird es immer wieder geben. Sie sind nicht allein damit zu erklären, dass sich die Technologie schneller verändert als unser Bewusstsein.

### 3.2.2 Unsichtbare Technik – eine Vision für die Zukunft

Während die Datenschützer neue Technologien zum Objekt der Freigabe durch die Politik erklären wollen (so beispielsweise Thilo Weichert, Datenschutzbeauftragter von Schleswig-Holstein: „Ob Big Data Nutzung erlaubt wird, muss Frage der Politik und nicht der Wirtschaft sein“)<sup>1</sup>, überlegt die Politik noch, wie sie mit diesen Entwicklungen umgehen will. Parallel findet Technologie mehr und mehr Eingang in unser Leben und wird nach und nach unsichtbar. Getreu dem Gedanken „die Technik soll dem Menschen dienen“ arbeiten neue und alte Industrien am Traum, den Menschen „von seiner Unzulänglichkeit zu befreien“ bzw. Abläufe, die automatisiert werden können, zu automatisieren. Der Mensch konzentriert sich derweil auf das, wo er unersetzlich ist: Steuerung, Analyse & Forschung, Abstraktion, Kreation, Kommunikation und Sozialkontakt. In der Zukunft wird die Welt oberflächlich wieder genauso aussehen wie die Lebenswelt der Vergangenheit – mit dem kleinen Unterschied, dass die Informations- und Kommunikationstechnologie unsichtbar omnipräsent sein wird, wo sie uns Menschen einen Mehrwert liefert.

Auch wenn automatisierte Prozesse momentan noch eine Reihe von Ängsten schüren, da sie sich überwiegend der menschlichen Kontrolle entziehen, so erleben wir doch, dass Visionen vom vernetzten Leben ganz einfach Realität werden. Während der öffentlich-rechtliche Rundfunk noch sein neues Gebührenmodell rechtfertigt, nutzen 1,9 Millionen Haushalte bereits IPTV-Angebote mit der Möglichkeit zur internetgebundenen digitalen Videoaufzeichnung.

### 3.2.3 Chaosprinzipien als Survival-Anleitung für die Politik

Welche Rolle bleibt der Politik in diesem Wirrwarr aus technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie schizophrenem Denken und Tun der Wähler? Wo Politik in der Vergangenheit den Ausgleich unterschiedlicher Kräfteverhältnisse von Geld, Macht und Kontrolle herzustellen versucht hat, geht es nun um grundlegende Fragen unseres Zusammenlebens – eben mehr als Verbraucherpolitik. Es stellen sich die Fragen nach dem freien Zugang zu Informationen und Infrastrukturen, nach Verfügbarkeit und Nutzungsbedingungen neuer Kommunikationsmittel, gesellschaftlichen Veränderungen durch neue Formen der Kommunikation, Bildung, innerer und äußerer Sicherheit, u.v.m. Nicht selten stehen sich elementare Grundrechte schon im Nutzungsverhalten eines einzigen

Menschen konträr gegenüber. Der Einzelne und die Masse suchen hierzu Diskurs und gesellschaftliche Kontrolle. Doch sollte und kann die Politik in jedem einzelnen Fall aktiv werden?

Auf einige elementare Rand- und Funktionsbedingungen scheint sich die Politik bereits geeinigt zu haben. Hierzu zählen schwer fassbare Konstrukte der informationellen Selbstbestimmung wie Akzeptanz, Transparenz oder Datensparsamkeit. In Bezug darauf, wie sich die Menschen mit der Technologie weiter entwickeln, können weitere Prinzipien aufgestellt werden. Zur Abstraktion lohnt sich ein Blick auf die „Werkzeuge für das kommende Chaos“, die Joi Ito, Leiter des MIT Media Lab, in einem Interview mit Wired präsentiert hat.<sup>2</sup>

Tools for the Coming Chaos -The Principles-		
<b>Resilience over Strength</b>	<b>Pull over Push</b>	<b>Risk over Safety</b>
<b>Systems over Objects</b>	<b>Compasses over Maps</b>	<b>Practice over Theory</b>
<b>Disobedience over Compliance</b>	<b>Emergence over Authority</b>	<b>Learning over Education</b>

Grafik 20: Tools for the Coming Chaos

In der digitalen Welt der Zukunft zählt **Ausdauer mehr als Stärke**. Ganze Politikbereiche haben sich erst über Jahrzehnte etabliert – es lohnt, sich eines Themas langfristig anzunehmen. Für Bürger und Politiker heißt das, nach etwas zu streben, Fehler zuzulassen und gegebenenfalls Fehler zuzugeben, anstatt sie zu manifestieren. Das impliziert auch die Akzeptanz von Kontrollverlust: vom Staat auf Unternehmen, von der nationalen auf die internationale Ebene – sich dagegen zu wehren wäre kontraproduktiv und würde so manche Zielerreichung in weite Ferne rücken.

Was das Thema Ressourcen anbelangt, seien es die eigenen oder die von Unterstützern, so empfiehlt sich das **Pull statt Push**-Prinzip. Anstatt Informationen, Zeit oder Präsenz permanent vorrätig zu haben und kontrollieren zu wollen, sollten sie bei Bedarf aus dem Netzwerk gezogen werden. Ganz konkret bedeutet das für die Politik, hinzuhören und Menschen aktiv einzubinden, die sich auskennen und entsprechende Erfahrungen gemacht haben. Auf der Makroebene auf einzelne Politikfelder bezogen heißt das, auch einmal die bekannte und dennoch unbequeme Frage zu stellen, was der Einzelne für sein Land tun kann. Wo beispielsweise Verkehrssysteme neu gedacht werden, kann der Einzelne durch die Weitergabe von Informationen direkt aus seinem Auto dazu beitragen, gesellschaftliche Risiken zu mindern, ohne dass ihn das selbst etwas kostet.

Die Prinzipien **Praxis statt Theorie** und **Crowd statt Experten** deuten in eine ähnliche Richtung. Vorbei sind die Zeiten, in denen der Wirtschaftsminister „das Internet für sich bedienen ließ“. Nur im Selbstversuch lässt sich erkennen, wie sich eine Veränderung anfühlt. Ist sie gut oder schlecht, nützlich oder überflüssig, entstehen neue Ängste oder werden sie genommen? Es empfiehlt sich, die Wähler mitreden zu lassen, wenn diese es wollen. Können sie die politischen Debatten noch verstehen, oder handelt es sich um Feigenblatt- und Alibidiskussionen?

Unerwartet gewinnt das Thema **Risiko statt Sicherheit** in sich verändernden Lebenswelten an Bedeutung. Wo permanent Veränderungen vor sich gehen, wird Anpassung zur Normalität und nur wer wirklich wagt, kann sich noch hervortun. Seit jeher waren Sicherheit und Vertrauen schwer zu kommunizieren, nur in Fällen von Sicherheitsverletzung und Vertrauensbruch wird ihr grundlegender Wert offenbar. Wenn die Dinge nun dank Digitalisierung und Automatisierung in Zukunft immer problemloser funktionieren, nimmt die Bedeutung von Sicherheit ab. Hier gilt es, aus gewohnten Denkmustern auszubrechen und sich Entwicklungen wie zum Beispiel Big Data anzusehen. Es ergeben sich daraus ganz neue Möglichkeiten und es stellen sich neue Fragen, die neue Antworten erfordern. Alte Regeln mögen darauf nicht mehr anwendbar sein. Da sie auf alten, möglicherweise nicht mehr anwendbaren Wertesystemen beruhen, müssen sie hinterfragt, auf ihre Praxistauglichkeit getestet und gegebenenfalls angepasst werden. Getreu auch dem Prinzip **ungehorsam sein statt Regeln befolgen**.

**Systeme statt Einzelne** werden die entscheidende Rolle in der Zukunft spielen. In einem Land, in dem die Sättigung an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit hoch ist, wird es für die Politik mehr und mehr darauf ankommen, den Nutzen der Gesellschaft über den Mehrwert zu stellen, den der Einzelne aus einer Sache zieht. Mag sein, dass der Eigenheimbewohner nicht erkennt, warum er Informationen über den Energieverbrauch seines Hauses bereitstellen soll – für die Gesellschaft entstünde daraus ein Energieeinsparpotenzial von 5 bis 10 Prozent im System.<sup>3</sup>

Auch wenn viele technologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen für uns heute noch nicht absehbar sind, so ist der digitale Standortpolitiker mit einem **Kompass statt Karte** gut beraten. Im Hinblick auf viele Innovationen bedeutet das, wenn man schon den Weg nicht weiß, dann sollte man wenigstens die Richtung kennen. Eventuell gibt es nämlich gar nicht den einen Weg, sondern nur eine grobe Marschrichtung über weite Felder oder gar durch Wüsten.

Auf diesem Weg wird uns Neues begegnen, was ein letztes Prinzip anspricht: **Lernen statt Bildung**. Hier kommt es weniger darauf an, die richtigen Lösungen bereits im Gepäck zu haben. Vielmehr wird es von Bedeutung sein, wie wir uns in der jeweiligen Situation verhalten und wie wir sie meistern. Konkret auf die Bildungspolitik bezogen bedeutet dies, den Menschen die Tools an die Hand zu geben, mit denen sie sich selbst helfen können. Und dies muss mehr sein als nur Suchmaschinen bedienen zu können. Grundlegende Elemente und Funktionsweisen müssen bekannt sein, um Systeme wenn nötig auch noch einmal ganz neu aufbauen zu können, denn „Code is Law“ (Lawrence Lessing).

### 3.2.4 Fazit: Lass die Zukunft kommen

Im laufenden Prozess muss die Politik nun für sich selbst überlegen, worin sie ihre Aufgabe sieht. Das alleinige Setzen von Grenzen wird nicht genug sein. Leitplanken einrichten und Spielräume ermöglichen schon eher. Aber reicht das aus? Ein Vakuum für die digitale Standortpolitik besteht dort, wo gemeinsame Ziele formuliert und Richtungen vorgegeben werden müssen. Die Menschen werden bereit sein, an diesem Beta-Test teilzunehmen und durch ihr Verhalten Feedback zu geben.

- 
- 1 Mündliche Stellungnahme auf dem Politischen Abend von Initiative D21 / Fraunhofer Gesellschaft zum Thema „Big Data – Chancen für Deutschland“ am 19.03.2013 in Berlin.
  - 2 Michael Copeland (2012): Resiliency, Risk, and a Good Compass: Tools for the Coming Chaos, IN: Wired, 6 November 2012, <http://www.wired.com/business/2012/06/resiliency-risk-and-a-good-compass-how-to-survive-the-coming-chaos/>
  - 3 Vgl. hierzu auch die Kapitel 5.1 und 5.2.